


Signal

## Der Verschlüsselungskünstler

Moxie Marlinspike kämpft mit seiner WhatsApp-Alternative Signal für Datenschutz.

Von **Ann-Kathrin Nezik**

27. Januar 2021 / DIE ZEIT Nr. 5/2021, 28. Januar 2021 / 

EXKLUSIV FÜR ABONNENTEN

ARTIKEL HÖREN



*Segler, Zugreisender, Autodidakt: Signal-Chef Moxie Marlinspike © Pat Martin*

Moxie Marlinspike ist müde, als er sich – natürlich – per Signal meldet. Es ist kurz vor Mitternacht in Kalifornien, und der Gründer des Messenger-Dienstes hat in den letzten Wochen kaum geschlafen. Er und sein 35-köpfiges Team haben fast rund um die Uhr daran gearbeitet, die Server am Laufen zu halten. Sie müssen einen Ansturm bewältigen [<https://www.zeit.de/digital/datenschutz/2021-01/messengerdienste-whatsapp-konkurrenz-starker-nutzeranstieg-threema-telegram-signal-datenschutz>], der sie selbst überrascht.

Weltweit haben Menschen in den vergangenen drei Wochen die Messenger-App heruntergeladen. In mehreren Dutzend Ländern belegt sie den ersten Platz in den App-Stores von Google und Apple. Wie viele Nutzer seitdem hinzugekommen sind, wie viele Menschen Signal insgesamt auf ihrem Smartphone installiert haben, lässt sich Marlinspike nicht entlocken. Das

erscheine ihm "protzig", und protzig will er nicht sein. So wie er überhaupt das Gegenteil von dem machen will, was viele seiner Konkurrenten treiben: große Sprüche klopfen, so viele Kunden wie möglich anlocken und dann den Profit maximieren.

Marlinspike sagt, dass Signal eigentlich nicht besonders aufregend sei. Man kann über die App miteinander chatten und telefonieren, so wie er es jetzt für dieses Interview tut. Die Nachrichten und Gespräche sind dabei verschlüsselt. "Wir versuchen nur, die Normalität ins Internet zurückzubringen", sagt er. Marlinspike meint mit "Normalität" vor allem eins: dass er und seine Leute so gut wie nichts über ihre Nutzer erfahren.

Während WhatsApp und andere Messenger-Dienste alle möglichen Dinge vom ungefähren Standort der Menschen bis zu ihren Kontaktdaten sammeln, erhebt Signal bloß zwei Informationen: die Telefonnummer seiner Nutzer und den Zeitpunkt, an dem sie die App zuletzt geöffnet haben. "Wir haben Signal so gebaut, dass die Daten nicht in unseren Händen, sondern in denen der Nutzer liegen", sagt Marlinspike.



Dieser Artikel stammt aus der ZEIT Nr. 05/2021. Hier können Sie die gesamte Ausgabe lesen.  
[<https://premium.zeit.de/abo/diezeit/2021/05>]

Lange hat das kaum eine Rolle gespielt. Trotz der Enthüllungen von Edward Snowden, der Signal unterstützt, und trotz des Skandals um die Datenfirma Cambridge Analytica blieb Signal ein Geheimtipp. Die in dieser Form 2014 gestartete App war vor allem unter Aktivisten beliebt – bei den Demonstranten in Hongkong oder den Anhängern der Black-Lives-Matter-Bewegung, die aus Angst vor Repressalien keine digitalen Spuren hinterlassen wollen.

## Die Empörung über WhatsApp zeugt von einem großen Unbehagen

Es brauchte einen scheinbar kleinen Anlass, um Signal aus seinem Nischendasein herauszuholen. In der ersten Januarwoche forderte WhatsApp seine zwei Milliarden Nutzer auf, eine Änderung der Datenschutzbedingungen zu akzeptieren, andernfalls seien sie künftig von der App ausgeschlossen. Die Details sind selbst für Experten kaum zu durchschauen. Im Kern geht es darum, dass WhatsApp enger mit dem Facebook-Konzern zusammenarbeiten will, zu dem die App seit 2014 gehört. Schon in den vergangenen Jahren waren Facebook und WhatsApp näher aneinandergerückt. Die jüngste Entwicklung war nur ein Schritt in einem schleichenden Prozess.

Doch vielen Nutzern reichte diese Nachricht, um Signal und andere Messenger wie Telegram oder Threema zu installieren, die ebenfalls große Zuwächse melden. Da half es auch nicht, dass WhatsApp die Änderungen verschob und

sich mit ganzseitigen Zeitungsanzeigen gegen "Fehlinformationen" und "Gerüchte" wehrte. Am Datenaustausch zwischen Facebook und WhatsApp hätten die geplanten Neuerungen nichts geändert, beteuerte das Unternehmen.

## **Signal ist kein gewinnorientiertes Unternehmen**

Marlinspike glaubt, dass die Welle, die Signal erfasst hat, Ausdruck eines größeren Unbehagens der Nutzer sei: "Vor zehn, fünfzehn Jahren hatten viele Menschen die Hoffnung, dass Technologie die Welt zum Besseren verändern würde." Diese Zeit der Tech-Utopien sei vorbei, sagt er. "Heute herrscht quasi Einigkeit darüber, dass Facebook seine Apps nicht für die Nutzer baut, sondern für die Daten dieser Nutzer."

Und Marlinspike vergleicht Facebook mit dem amerikanischen Ölkonzern ExxonMobil, der wegen seiner Umweltskandale zum Symbol für die unheilvolle Macht von Konzernen wurde. Wie Exxon sei Facebook Teil des Lebens von Millionen Menschen, werde aber von vielen verachtet, glaubt Marlinspike.

WhatsApps neue Datenschutzvorschriften seien da bloß noch der letzte Anstoß gewesen, der die Leute zur Rebellion getrieben habe – auch wenn zur Wahrheit gehört, dass viele Nutzer WhatsApp bislang nicht gelöscht haben und Signal eher als Zweit- oder Dritt-Messenger sehen.

Marlinspikes Härte gegen Facebook ist bemerkenswert, weil ihn eigentlich eine enge Beziehung mit dem Konzern verbindet. Über mehrere Ecken lernte er vor einigen Jahren den WhatsApp-Gründer Brian Acton kennen. Er schlug ihm vor, den damals noch unabhängigen Messenger so umzugestalten, dass nur Sender und Empfänger eine Nachricht lesen können. Acton stimmte zu. Die Ende-zu-Ende-Verschlüsselung, mit der sich WhatsApp heute schmückt, ist in Teilen Marlinspikes Verdienst.

Parallel zu seiner Arbeit für WhatsApp entwickelte Marlinspike Signal als eigenständigen Messenger-Dienst und formte ihn nach seinen Vorstellungen. Signal ist kein gewinnorientiertes Unternehmen, sondern Teil einer Stiftung. Deren wichtigster Geldgeber ist ausgerechnet WhatsApp-Gründer Brian Acton, der dank des Facebook-Deals reich geworden ist.

Die Stiftung macht Marlinspike vieles leichter: Es gibt keine Investoren, die ihn bedrängen. Er muss sich im Gegensatz zu den meisten Leuten im Silicon Valley nicht ums Geldverdienen kümmern. Deshalb kann Signal versprechen, "niemals Werbung zu schalten".

Marlinspike war lange ein Außenseiter. Zwar interessierte er sich schon in seiner Jugend für Computer, aber er haderte mit der Rolle, die die Gesellschaft

Zum Thema

## Zum Thema

Datenschutz

### Darf WhatsApp jetzt meine Daten an Facebook petzen?

[<https://www.zeit.de/digital/datenschutz/2021-01/datenschutz-whatsapp-nutzungsbedingungen-facebook-faq>]

Messenger-App

### Tschüss, WhatsApp!

[<https://www.zeit.de/digital/datenschutz/2021-01/messenger-app-whatsapp-signal-telegram-threema-ginlo-vergleich>]

Mehr zum Thema Datenschutz → [<https://www.zeit.de/digital/datenschutz/index>]

für talentierte Nerds wie ihn vorgesehen hat. Anstatt aufs College ging er nach San Francisco und schlug sich als Lebenskünstler durch. Als er doch noch einen Job in der Softwareindustrie annahm, fühlte er sich fremd, erzählte er vergangenes Jahr dem Magazin *New Yorker*. Später reiste er auf Güterzügen durch die USA. Vor ein paar Jahren ertrank er während eines Segeltörns fast in der Bucht von San Francisco.

Anfang der 2010er-Jahre begann Marlinspike, an einer frühen Version von Signal zu arbeiten. Er gehört zu einer Bewegung von Hackern und Aktivisten, die es als übergriffig empfinden, wie der Staat die Menschen mithilfe von Technologie durchleuchtet. Marlinspike kennt auch Edward Snowden, der die Machenschaften der Geheimdienste bekannt machte, und hat ihn schon in Moskau getroffen. Details erzählt Marlinspike darüber nicht.

## "Jeder sollte etwas zu verbergen haben"

Auch sonst ist er ein verschwiegener Typ, was persönliche Dinge betrifft. Moxie Marlinspike ist ein Pseudonym. Seinen bürgerlichen Namen behält er für sich, sein Alter auch.

Signal begreift er als Werkzeug des Widerstands gegen Überwachung und Kontrolle. "Jeder sollte etwas zu verbergen haben", schrieb er vor einigen Jahren auf seinem Blog. Gesellschaftlicher Fortschritt – die Legalisierung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften beispielsweise – geschehe nur dann, wenn es möglich sei, das Gesetz zu brechen, glaubt Marlinspike. Er sagt auch: "Strafverfolgung sollte schwierig sein."

## Marlinspike hat die Verschlüsselung nutzerfreundlich gemacht

Die Verschlüsselung digitaler Kommunikation war lange Zeit so kompliziert in der Handhabung, dass nur Nerds etwas damit anfangen konnten. Wer etwa verschlüsselte E-Mails verschicken will, muss mit zwei verschiedenen Codes hantieren. Marlinspike und seinem Team sei es gelungen, Verschlüsselung nutzerfreundlich zu gestalten und sie so der breiten Masse zugänglich zu machen, sagt Linus Neumann, Sprecher des Chaos Computer Clubs (CCC). Neumann hält Marlinspike für einen "Krypto-Überzeugungstäter", dem es tatsächlich nur um die Sache gehe – also darum, sichere Kommunikation so einfach wie möglich zu machen.

Z+

## Exklusiv für Abonnenten

### Corona-Maßnahmen

#### **Eine Party, 2.000 Teilnehmende, zehn Jahre Haft**

[<https://www.zeit.de/politik/ausland/2021-01/corona-massnahmen-frankreich-jugend-free-party-festival-club>]

### Sex

#### **"Als er merkte, dass ich weinte, hörte er auf"**

[<https://www.zeit.de/campus/2021/01/sex-selbstbestimmung-grenzen-kommunikation>]

### Profiabenteurer

#### **Wenn man weiß, wie es ausgeht, ist es kein Abenteuer**

[<https://www.zeit.de/entdecken/reisen/2021-01/profi-abenteurer-christo-foerster-reisen-mikroabenteurer-freiheit-pandemie>]

Mehr Abotexte → [<https://www.zeit.de/exklusive-zeit-artikel>]

Um das zu erreichen, hat Marlinspike sich nicht vor einigen technischen Kompromissen gescheut, was wiederum manchen Puristen missfällt. Als er 2019 auf dem Jahreskongress des CCC sprach, kam nach seinem Vortrag viel Kritik aus dem Publikum. Die Redner warfen ihm vor, dass bei Signal alle Daten über einen zentralen Server laufen. Es gibt auch andere Systeme – meist komplizierter in der Anwendung –, bei denen man ohne einen solchen Server auskommt, was im Zweifel noch besser für den Datenschutz ist. Der CCC-Mann Neumann sagt: Ihn habe beeindruckt, wie ruhig und sachlich Marlinspike darauf reagiert und Fragen beantwortet habe.

Kritik an Signal kommt auch aus einer ganz anderen Ecke. Seit Facebook und Twitter konsequenter gegen Extremisten und Anhänger der QAnon-Bewegung vorgehen, weichen diese auf andere Plattformen aus. Besonders auf Telegram haben sie eine neue Heimat gefunden. Doch auch auf Signal treffen sich

offenbar Rechtsextreme. Die *New York Times* berichtete vorvergangene Woche von einer militanten Gruppe aus Florida, die angekündigt habe, sich über Signal zu organisieren – bislang wohl ein Einzelfall.

Marlinspike verteidigt seine App. "Signal ist anders als Telegram", sagt er. Während sich auf dem unverschlüsselten Telegram Hunderttausende Verschwörungstheoretiker zusammenschließen, beschränke Signal Gruppen auf maximal 150 Teilnehmer. Auch könnten Signal-Nutzer Nachrichten nur begrenzt weiterleiten. So würden sich Inhalte nicht unkontrolliert verbreiten. "Wir haben Signal ziemlich bewusst so entwickelt, dass es kein Medienunternehmen ist", sagt er.

Dann legt Marlinspike auf. Er will ein paar Stunden schlafen, bevor es weitergeht. Seit Montag hat der Iran Signal blockiert, die Nutzer dort konnten sich nicht mehr mit der App verbinden. Marlinspike kämpft dagegen an – für die Freiheit.